



FISCHER _____ _____ **MÖNKEMEYER** _____ **MÜLLER-SCHOTT** _____

8. NOVEMBER 2018
LAEISZHALLE KLEINER SAAL

BMW 8er

DER GENTLEMAN



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Donnerstag, 8. November 2018 | 20 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal
Kammermusik in der Laeishalle | 1. Konzert

19 Uhr | Einführung mit Lars Entrich im Studio E

JULIA FISCHER VIOLINE
NILS MÖNKEMEYER VIOLA
DANIEL MÜLLER-SCHOTT VIOLONCELLO

Franz Schubert (1797–1828)
Streichtrio B-Dur D 581 (1817)
Allegro moderato
Andante
Menuetto. Allegretto
Rondo. Allegretto
ca. 20 Min.

Bohuslav Martinů (1890–1959)
Streichtrio Nr. 2 (1934)
Allegro
Poco moderato
ca. 15 Min.

Pause

Franz Schubert
Streichtrio B-Dur D 471 (1816)
Allegro
Fragment des zweiten Satzes
ca. 10 Min.

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichtrio c-Moll op. 9/3 (1798)
Allegro con spirito
Adagio con espressione
Scherzo. Allegro molto e vivace
Finale. Presto
ca. 25 Min.



Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

WILLKOMMEN

Der Begriff »Supergroup« stammt zwar aus der Welt von Jazz und Rock. Aber wie sonst sollte man die Formation beschreiben, die am heutigen Abend die Reihe »Kammermusik in der Laeishalle« eröffnet – und der noch weitere vergleichbare All-Star-Ensembles folgen? Mit Julia Fischer, Nils Mönkemeyer und Daniel Müller-Schott stehen schließlich drei der erfolgreichsten (Klassik-)Musiker unserer Zeit auf der Bühne. Gemeinsam widmen sie sich der Kunst des Streichtrios, das gegenüber dem großen Bruder Streichquartett immer ein bisschen zu kurz kommt. Zu Unrecht, wie schon Beethoven bewies, der seine Trios op. 9 stolz als seine bis dahin »besten Werke« bezeichnete.

KLEINER, ABER OHO!

Zum Wesen des Streichtrios und den Werken des heutigen Abends

Drei Instrumente spielen einen Dreiklang und begleiten damit das vierte, das frei für melodische Aufgaben ist – diese ideale Konstellation war es wohl, die das Quartett zur beliebtesten Gattung der Streicherkammermusik machte. Und auch zur angesehensten: Schließlich gibt es bei größeren Besetzungen sozusagen »überzählige« Stimmen – ganz nett für den Klang, aber unwesentlich für den geistigen Gehalt eines Stücks und damit für das Prestige des Komponisten. Umgekehrt scheint bei kleineren Ensembles etwas zu fehlen. Streichtrios und erst recht Duette sind deshalb häufig gar nicht für den öffentlichen Vortrag bestimmt, sondern fürs häusliche Musizieren oder für das Zusammenspiel von Lehrer und Schüler. Kurz gesagt: Wenn das Quartett ein Auto ist und das Quintett ein Auto mit Ersatzrad, ging das Trio lange höchstens als Kinderdreirad durch.

Wenn ein Komponist anstelle von Quartetten »nur« Trios schreibt, kann er das tun, um sich dem Vergleich mit Gipfelwerken der Kammermusik zu entziehen. Es kann ihn aber auch ein besonderer Ehrgeiz antreiben: Einen reich strukturierten und fantasievollen Satz mit nur drei statt vier Stimmen zu schreiben, ist womöglich sogar die anspruchsvollere Aufgabe.

Wie schon Haydn, Mozart und Beethoven bevorzugte auch Franz Schubert die Vierer-Besetzung: Er schrieb etwa 20 Streichquartette (von denen einige verloren sind), beschäftigte sich jedoch nur dreimal mit der Gattung des Streichtrios. Von seinem ersten Versuch aus dem Jahr 1814 haben sich nur elf Takte erhalten; offenbar arbeitete er das Stück später zum Streichquartett um. Das zweite Trio, D 471 vom September 1816, blieb ebenfalls unvollendet: Es besteht aus einem Allegro, das sicher als Kopfsatz eines viersätzigen Trios geplant war, und einem fragmentarischen, nur 39 Takte umfassenden »Andante sostenuto«. Erst im dritten Anlauf gelang Schubert dann ein komplettes viersätziges Trio, D 581. Von ihm liegen allerdings gleich zwei Fassungen vor, was auch wieder auf eine gewisse Unsicherheit hindeutet. Womöglich betrachtete Schubert seine Streichtrios ja insgesamt nur als Vorstudien zur Quartettkomposition. Doch für heutige Hörer haben sie ihren ganz eigenen Reiz.



Franz Schubert

Mehr als nur Mozart-Hommage – Franz Schuberts Trios D 581 und D 471

In seinen Streichtrios orientierte sich Schubert nicht etwa an seinem großen Zeitgenossen Beethoven, sondern an Haydn und vor allem Mozart. Ausgelöst wurde diese Rückbesinnung vielleicht durch ein Konzerterlebnis. Nach der Aufführung eines Mozart'schen Streichquintetts schrieb der junge Komponist am 13. Juni 1816 in sein Tagebuch: »Ein heller, lichter, schöner Tag wird dieser durch mein ganzes Leben bleiben. Wie von ferne leise hallen mir noch die Zaubertöne von Mozarts Musik. O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele, o wie unendlich viele solche wohlthätige Abdrücke eines lichtereren, besseren Lebens hast du in unsere Seelen geprägt!«

Der Wiederhall dieses Eintrags spricht aus seinem einzigen vollständigen Trio D581. So klingt der Beginn des ersten Satzes mit seinen galanten Gesten und dem Wechselspiel artiger Komplimente zunächst ziemlich nach Rokoko-Zeit und Mozart-Perücke, die zu Schuberts Zeiten längst überkommen war. Doch im weiteren Verlauf folgen unerwartete chromatische Wendungen, Moll-Ein-



Bohuslav Martinů

trübungen und andere harmonische Kühnheiten. In ganz ähnlicher Weise wird im dreiteiligen F-Dur-Andante die gedrechselte Eleganz durch eine mysteriöse Moll-Episode unterbrochen. Aufhorchen lassen im Mittelteil die Imitationen der höheren Streicher über einer hartnäckig wiederholten Figur des Cellos. Am Ende spielt die Violine eine kunstvoll verzierte Version des Eingangsthemas. Dagegen kommt im dritten Satz, dem Menuett, die Bratsche zu solistischen Ehren: Sie übernimmt im ländler-artigen Mittelabschnitt die führende Rolle. Im finalen Rondo stellt Schubert dem gemütlich trabenden Hauptthema brillante Passagen der Violine und fast avantgardistische harmonische Effekte gegenüber.

Das Trio-Fragment D 471 ist ein fast schulmäßig gestalteter Sonatensatz mit zwei Themen, die verarbeitet und am Ende kaum verändert wieder aufgegriffen werden. Damit zeugt es von Schuberts Bemühen, sich die klassische Schreibweise seiner Vorgänger komponierend anzueignen. Zugleich weist aber manche ungewöhnliche Modulation und Rückung schon auf die eigenständigere harmonische Sprache seiner späteren Werke voraus.

Strom der Fantasie – Bohuslav Martinůs Streichtrio Nr. 2

Streichtrios sind auf dem Konzertpodium recht selten zu erleben. Schließlich hat in festen Quartettensembles der zweite Geiger meist keine Lust zu pausieren, während seine Kollegen sich mit einem Trio vergnügen. Und weil das Repertoire überschaubar ist, spezialisieren sich nur wenige Ensembles ganz auf die Trioliteratur. Eine besonders hochrangige Gruppe war allerdings fast ein halbes Jahrhundert lang in Paris aktiv: das Trio der Brüder Jean, Pierre und Étienne Pasquier. Zwischen 1927 und 1974 widmeten ihnen zahlreiche namhafte Komponisten neue Werke – unter ihnen etwa Jean Françaix, Darius Milhaud und Bohuslav Martinů.

Der gebürtige Tscheche Martinů hatte sich 1923 in Paris niedergelassen und noch im gleichen Jahr ein erstes Streichtrio komponiert, das allerdings lange als verschollen galt und erst kürzlich wieder aufgefunden wurde. Sein besser bekanntes Streichtrio Nr. 2, das heute erklingt, entstand 1934. Eingestellt auf die hohe Spielkultur des Pasquier-Trios schrieb Martinů ein sehr virtuoses Werk; ein Kritiker nannte seine Schreibweise »so brillant, dass das Stück fast als ein Tripelkonzert ohne Begleitung angesehen werden kann«.

Ein Beispiel dafür bietet schon der furiose Beginn des eröffnenden Allegros. In dieser motorischen Passage, die später noch zweimal wiederkehrt, fallen besonders die Akkordbrechungen auf, die sich im nahtlosen Wechselspiel der drei Instrumente aus tiefer Cello-Lage bis in höchste Violinsphären empor-schwingen. Auch die folgenden Abschnitte, geprägte mal von Choral-Anklängen, mal von rasend schnellen Violinläufen, greift Martinů mehrfach auf. Dennoch ergibt sich im Ganzen eher der Eindruck eines freien, fantasieartigen Strömens als der einer klar gegliederten Architektur. Daran mag nicht zuletzt die enorme klangliche Variabilität des Satzes einen Anteil haben: Neben gewöhnlichen Streicherklängen hört man Flageolets (»flötende« Obertöne), Tremoli (»zitternde« Spielweise) und Pizzicati (gezupfte Töne).

Wie der erste enthält auch der zweite Satz mehrere Abschnitte in unterschiedlichem Tempo. Er beginnt mit Soli von Cello und Bratsche, auf die ein kurzes Scherzo im 3/8-Takt und ein längeres, effektvolles Finale im 2/4-Metrum folgen. Dieser Schlussteil untergliedert sich wiederum in motorische und ruhig-träumerische Passagen. Martinů war der Ansicht, dass jedes Kunstwerk seine eigene Form erzeugt und dass bei seiner Entstehung das schöpferische Unterbewusstsein die entscheidende Rolle spielt. Fachleuten und Analytikern bereitet das oft Kopferbrechen – praktischen Musikern und Musikliebhabern umso mehr Freude.

Aufbruch in die Selbstständigkeit – Ludwig van Beethovens Trio op. 9/3

Es gehört zu den gern und oft bemühten Mythen der Musikgeschichte, dass Ludwig van Beethoven vor nichts und niemandem Respekt hatte. »Fürst! Was Sie sind, sind Sie nur durch Zufall und Geburt«, warf er einmal einem seiner adligen Gönner an den Kopf, »was ich bin, bin ich durch mich! Fürsten hat es und wird es noch Tausende geben; aber Beethoven gibt's nur einen.« Nun, es gab schon Menschen, vor denen Beethoven den Hut zog: vor Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart etwa, vor großen Musikern also. Beobachten lässt sich das nicht nur in seinen Briefen, sondern auch in seiner Musik – sogar in der Musik, die er nicht schrieb. Seine Streichtrios sind ein gutes Beispiel dafür.

Im Jahr 1792 reiste der 22-jährige Jungkomponist Beethoven nach Wien, um dort bei Haydn in die Lehre zu gehen und »Mozarts Geist aus Haydns Händen« zu empfangen, wie es sein Bonner Förderer Graf Waldstein ausdrückte. Zum Unterrichtskanon zählte natürlich auch das Streichquartett – und hier saß Beethoven bei Haydn wirklich an der Quelle. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass Haydn diese Gattung erfunden hat. Kein Wunder also, dass Beethoven als Tonsetzerlehrling erst einmal einen respektvollen Bogen darum machte. Er begann stattdessen mit Musik, die ihm als Pianisten entgegenkam: mit Klaviertrios (op. 1), Klaviersonaten (op. 2) – und eben mit Streichtrios (op. 3).

Für den jungen Beethoven stellten Streichtrios ein ideales Spielzeug dar. Einzelne Werke dieser Besetzung erschienen unter den Opusnummern 3 und 8, Letzteres unter dem auf das leichte Genre verweisenden Titel »Serenade«. Mit den drei Trios op. 9 aber machte Beethoven einen gewaltigen Schritt nach vorn. Allein die Tatsache, dass sie im Dreierpack veröffentlicht sind, weist sie als halbe Quartette aus. (Es war üblich, Streichquartette immer zu sechst in einem Band zu publizieren.) Dem ersten der drei Trios stellt er eine gewichtige Einleitung voran, das dritte schreibt er in der düsteren »Schicksalstonart« c-Moll, und alle drei Kopfsätze sind in der komplexen Sonatenform gesetzt. So klingt keine Unterhaltungsmusik, so klingt große Kunst. Beethoven komponiert hier mit einer derartigen Dichte, dass man sich mitunter fragt, ob wirklich nur drei Musiker am Werke sind. Ein einfaches Experiment kann diese besondere Qualität bestätigen: Schließen Sie beim Hören doch einfach einmal die Augen. Vermissen Sie etwa eine vierte Stimme?

Auch Beethoven selbst war von seinen Trios op. 9 überzeugt und bezeichnete sie als »meine besten Werke«. Zweifellos wollte er damit auch dem Widmungsträger schmeicheln, dem Grafen Browne, den er 1798 im Vorwort gar als »vornehmsten Mäzen meiner Muse« bezeichnet. Browne war irischer Abstammung, hatte es aber als Söldner in russischen Diensten zu einem Vermögen gebracht, das er nun in Wien verpulverte – mit Beethoven als dankbarem Nutznießer. Par-



Ludwig van Beethoven

allel zu den Trios op. 9 arbeitete er noch an drei Klaviersonaten op. 10, die er der Frau des Grafen widmete. Das Honorar: ein Pferd.

Die Dramatik des c-Moll-Trios op. 9/3 liegt nicht nur in seiner düsteren Tonart begründet, die Beethoven später noch oft für besonders intensive Werke (wie etwa die Fünfte Sinfonie) nutzen sollte. Den ersten Satz prägt ein Viertonmotiv mit einem eigentümlichen übermäßigen Tonschritt. Heftige dynamische Kontraste, Akzente und Synkopierungen sorgen für eine überaus schroffe Tonsprache.

Schon in die romantische Sphäre weist das Adagio an zweiter Stelle. Durch den konsequenten Einsatz von Doppelgriffen simuliert Beethoven hier sogar ein Quartett. Und auch wenn die Geige im weiteren Verlauf veritable Kadenzen zu meistern hat, ist die Ausgewogenheit der Stimmen bemerkenswert. Der dritte Satz ist nicht mehr mit »Menuett«, sondern mit »Scherzo« überschrieben und kommt entsprechend wild und rhythmisch daher. Immer wieder reiten widerspenstige Figuren mit heftigen Akzenten auf Dissonanzen herum; Entspannung gibt es nur im Dur-Mittelteil. Das Presto-Finale nimmt den erregten Tonfall des ersten Satzes wieder auf, endet aber wie auf Zehenspitzen. Beethoven hatte sich ausgetobt, der Weg zum Streichquartett war frei.

DIE KÜNSTLER

JULIA FISCHER VIOLINE



Julia Fischer gehört zu den führenden Geigensolistinnen weltweit und bringt ihre künstlerische Vielseitigkeit darüber hinaus auch als Pianistin, Kammermusikerin und Professorin zum Ausdruck. Mit drei Jahren erhielt die in München geborene Tochter deutsch-slowakischer Eltern den ersten Geigenunterricht, kurz darauf erlernte sie von ihrer Mutter auch das Klavierspiel. Bereits im Alter von neun Jahren wurde sie als Jungstudentin von der renommierten Geigenprofessorin Ana Chumachenco an der Hochschule für Musik und Theater München aufgenommen; 2011 übernahm sie ihre Nachfolge. Vor einem Jahr gründete Julia Fischer den JF CLUB, ihre eigene Musikplattform, auf der exklusiv alle ihre neuen Aufnahmen zu hören sind und in dem sie Einblicke in ihre Arbeit gibt.

Konzertreisen führen Julia Fischer in der aktuellen Saison zweimal nach Asien: Mit dem London Philharmonic Orchestra unter Vladimir Jurowski gastiert sie im März 2019 in Seoul, Taipeh, Peking und Shanghai; mit der Dresdner Philharmonie unter Michael Sanderling im Juli in Japan und Korea. Gemeinsam mit der ihr seit Langem eng verbundenen Academy of St Martin in the Fields geht sie im Mai auf eine große Deutschlandtournee.

Höhepunkte der vergangenen Saison umfassen Konzerte in der Elbphilharmonie und in der Carnegie Hall mit dem Bayerischen Staatsorchester (Kirill Petrenko), dem Chicago Symphony Orchestra (Riccardo Muti), dem Cleveland Orchestra (Franz Welser-Möst) und den Wiener Philharmonikern (Esa-Pekka Salonen). 2011 gründete sie ihr eigenes Quartett mit ihren langjährigen Kammermusikpartnern Alexander Sitkovetsky, Nils Mönkemeyer und Benjamin Nyffenegger. Als Trio mit den Künstlern des heutigen Abends ist sie derzeit erstmals auf Tournee.

Das Unterrichten liegt Julia Fischer besonders am Herzen. Unter anderem gibt sie regelmäßig Meisterkurse bei den Musikferien am Starnberger See. Zu den zahlreichen Auszeichnungen, mit denen die Künstlerin nicht nur für ihre zahlreichen CD- und DVD-Aufnahmen geehrt wurde, zählen das Bundesverdienstkreuz sowie der Gramophone Award und der Deutsche Kulturpreis. Sie wurde zudem in die Jahrhundert-Geiger-CD-Edition der *Süddeutschen Zeitung* aufgenommen.

Julia Fischer spielt auf einer Geige von Giovanni Battista Guadagnini (1742) sowie auf einem modernen Instrument von Philipp Augustin (2018).

NILS MÖNKEMEYER VIOLA



Künstlerische Brillanz und innovative Programmgestaltung sind das Markenzeichen, mit dem Nils Mönkemeyer sich in kurzer Zeit als einer der international erfolgreichsten Bratschisten profiliert und der Bratsche so zu enormer Aufmerksamkeit verholfen hat. In seinen Programmen spannt er den Bogen von Entdeckungen und Ersteinspielungen originärer Bratschenliteratur des 18. Jahrhunderts bis hin zur Moderne und zu Eigenbearbeitungen.

Erst jüngst hat er dies erneut mit seinen beiden neuesten CDs unter Beweis gestellt: einerseits eine Einspielung von Solowerken von William Walton, Max Bruch und Arvo Pärt mit den Bamberger Symphonikern, andererseits das kammermusikalische Album *Baroque*. Nils Mönkemeyer arbeitet mit Dirigenten wie Kent Nagano, Sylvain Cambreling, Simone Young und Michael Sanderling und konzertiert als Solist mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, dem Konzerthausorchester Berlin, der Dresdner Philharmonie, dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, dem MDR Sinfonieorchester, der NDR Radiophilharmonie und den Berliner Barocksolisten.

Die aktuelle Saison führt ihn auf große internationale Podien wie den Wiener Musikverein, das Concertgebouw Amsterdam, die Wigmore Hall London, die Kölner Philharmonie, das Konzerthaus Berlin und zu Festivals wie dem Schleswig-Holstein und Rheingau Musik Festival und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. Zu seinen kammermusikalischen Projekten dieser Saison zählen neben dem Trio mit Julia Fischer und Daniel Müller-Schott auch ein Klavierquartett mit Alina Ibragimova, Christian Poltera und William Youn, mit dem er am 9. April in der Laeiszhalle zu Gast ist (siehe Vorschau).

Seit 2011 ist Nils Mönkemeyer Professor an der Hochschule für Musik und Theater München, an der er selbst bei Hariolf Schlichtig studiert hatte. Vorherige Stationen waren eine zweijährige Professur an der Musikhochschule Dresden und eine Assistenzprofessur an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid.

DANIEL MÜLLER-SCHOTT VIOLONCELLO



Daniel Müller-Schott zählt zu den weltweit gefragtesten Cellisten und ist auf allen großen internationalen Konzertbühnen zu hören. Seit über zwei Jahrzehnten begeistert er sein Publikum als Botschafter der klassischen Musik im 21. Jahrhundert. Er gastiert regelmäßig bei den großen internationalen Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem London Symphony Orchestra, dem Chicago Symphony Orchestra und dem New York Philharmonic. Auch in Asien und Australien tritt er regelmäßig auf. Am Pult stehen dabei stets herausragende Dirigenten wie Andris Nelsons, Alan Gilbert, Bernard Haitink, Gustavo Gimeno und Christoph Eschenbach.

Höhepunkte der aktuellen Saison sind Konzerte mit dem Tonhalle Orchester Zürich unter Krzysztof Urbanski, mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter Lionel Bringuier sowie Auftritte in den USA. Hinzu kommen eine Solo-Tour nach Asien, die Trio-Tournee mit den Künstlern des heutigen Abends sowie mit Baiba Skride und Xavier de Maistre.

Neben Aufführungen der großen Cellokonzerte ist Daniel Müller-Schott die Entdeckung unbekannter Werke und die Erweiterung des Cello-Repertoires ein besonderes Anliegen. So haben ihm Sir André Previn und Peter Ruzicka Cellokonzerte gewidmet. Zudem steht die Uraufführung von Sebastian Curriers Klaviertrio mit Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis in der Carnegie Hall New York und in Chicago auf dem Programm. Bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern ist Daniel Müller-Schott Künstlerischer Leiter des Festspielfrühlings Rügen 2019.

Als Kammermusiker arbeitet er unter anderem mit Igor Levit, Renaud Capuçon, Nicholas Angelich, Francesco Piemontesi und Kit Armstrong zusammen. Daniel Müller-Schott hat in seiner zwanzigjährigen Karriere eine umfangreiche und mit internationalen Auszeichnungen bedachte Diskografie vorgelegt. Seine aktuelle CD *Trip to Russia* mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin enthält Werke von Tschaikowsky, Glasunow und Rimski-Korsakow.

Der Cellist studierte bei Walter Nothas, Heinrich Schiff und Steven Isserlis. Er wurde persönlich von Anne-Sophie Mutter gefördert und erhielt unter anderem den Aida Stucki Preis sowie ein Jahr privaten Unterricht bei Mstislaw Rostropowitsch. 1992 machte er im Alter von 15 Jahren durch den Ersten Preis beim Internationalen Tschaikowsky Wettbewerb für junge Musiker in Moskau Furore.

Daniel Müller-Schott spielt das »Ex Shapiro«-Cello, gefertigt von Matteo Goffriller 1727 in Venedig.



KAMMERMUSIK IN DER LAEISZHALLE

Nach der heutigen Eröffnung der Kammermusikreihe folgen in dieser Saison noch drei weitere hochkarätig besetzte Konzerte mit abwechslungsreichen Programmen: So spielen noch in diesem Monat das Signum Quartett und der Hamburger Pianist Alexander Krichel gemeinsam Antonín Dvořáks Klavierquintett. Auch Nils Mönkemeyer (Foto) ist mit einem All-Star-Klavierquartett noch einmal in der Laeiszhalle zu Gast. Und im Rahmen des Internationalen Musikfests Hamburg erklingen dann im Mai unter anderem die humoristischen *Bagatellen* für Bläserquintett von György Ligeti, dem das Festival einen umfassenden Schwerpunkt widmet.



27.11.2018 | Signum Quartett / Alexander Krichel
09.04.2019 | Ibragimova / Mönkemeyer / Poltéra / Youn
20.05.2019 | Variation 5 / Herbert Schuch

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler, Nina Schulze
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Franz Schubert (posthume Lithografie von Joseph Kriehuber); Bohuslav Martinů (unbezeichnet);
Ludwig van Beethoven (Gemälde von Joseph Willibrord Mähler, 1804); Julia Fischer (Uwe Arens);
Nils Mönkemeyer (beide Irène Zandel); Daniel Müller-Schott (Uwe Arens)

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meßmer
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
M.M.Warburg & CO
Wall GmbH

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körber-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schumann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Adam Mickiewicz Institut
Stiftung Elbphilharmonie
Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

ELBPILHARMONIE CIRCLE





MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com